Jan Wehrheim

Raumkontrolle

Von sozialer Ausgrenzung zu Ausschluss aus Raum und vice versa


Zur Beantwortung der Frage werden im Folgenden zwei interdizipplinäre Entwicklungen diskutiert: Prozesse sozialer Ausgrenzung, wie sie sich in europäischen und US-amerikanischen Städten zeigen, einerseits und neue Ausprägungen for-
Raum als Dimension sozialer Ausgrenzung


Von Kontrolle zu Ausschluss


3. Technisch: Der Einsatz neuer Technologien, die sich in erster Linie als Verbreitung von Videoüberwachung zeigt und auf spezifische Orte fokussiert ist, erlaubt Anhand visueller Merkmale die Detektion auszuschließender Personen. Er soll zudem durch die bloße Anwesenheit einer Kamera zur Disziplinierung der Bürger beitragen. --
plinierung innerhalb eines Raumsegmentes beitragen. Neuere Technik wird es ermöglichen, automatisch durch entsprechende Software Individuen oder Gruppen selektiv zu überwachen: „the presence of a person loitering in a specific location, even in a busy street, can be identified through tracking and dwell time algorithms which will successfully discriminate between loiterers and passers-by“ (Norris et al. 1999: 264).


6. **geographisch**: Die Lage eines Einkaufszentrums oder Themenparks außerhalb der Stadt verhindert bereits, dass unerwünschte Klientel dort (zufällig) erscheint, denn oft ist ein privater PKW notwendig, um dorthin zu gelangen, oder der Aufwand mit dem ÖPNV ist zu hoch.


**Integrativer Konsum in Shopping Malls?**


Dabei zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Integration und Ausgrenzung: Jugendliche sind z. B. kulturell über eine normative Orientierung an hegemonialen Konsummustern inkludiert. Aufgrund oft fehlender materieller Ressourcen könnten sie daran jedoch nicht partizipieren und werden bei längerem Aufenthalt ohne Konsum oder bei Nichtakzeptieren der Hausordnung räumlich ausgeschlossen. Ökonomische Ausgrenzung im Sinne materieller Benachteiligung kann somit räumlichen Ausschluss nach sich ziehen. Das bedeutet auch, dass damit nicht mehr an Konsummustern — und dies betrifft nicht nur was und wie viel, sondern auch wo und wie — partizipiert werden kann, was wiederum soziale Isolation verstärkt.


überhöhte Segregation: Gated Communities


Zwei Aspekte von Gated Communities in Form von ganzen Quartieren gilt es für die USA hervorzuheben: Erstens erhalten sie ihre soziologische Relevanz nicht in erster Linie dadurch, dass sie reine Luxusquartiere für die gehobenen Schichten sind, die „nur“ Prestige ausdrücken oder die „rich and famous“ vor Fans schützen sollen. Gated Communities sind vor allem zu einem massenhaften Mittel-


**Ausschluss aus kommerzialisierten und nicht-kommerzialisierten Räumen**

Stellt man die beiden Raumtypen – Shopping Malls und Gated Communities – einander gegenüber, so lässt sich eine Trennungsline zwischen kommerzialisierten und nicht-kommerzialisierten Räumen erkennen. Nicht-kommerzialisierte Räume zeichnen sich dadurch aus, dass Ausschluss strikter vorgenommen werden kann. Publikumsverkehr oder Öffentlichkeit ist in Gated Communities nicht erwünscht und schon gar nicht ökonomisch notwendig. In den kommerzialisierten Räumen der Malls hingegen besteht ein schmaler Grat zwischen Konsument und Störer. Während also die Ausschluss- und Überwachungsmechanismen prinzipiell immer gleich sind, unterscheiden sich die Kriterien für den Ausschluss deutlich: In kommerzialisierten Räumen ist das Kriterium für Ausschluss immer ein ökonomisches, wenn gleich es meist moralisch (durch Klassifizierungen störenden Verhaltens und abweichender Erscheinungsweisen) legitimiert wird. Der Grund, warum jemand aus einer Mall vertrieben bzw. ihm der Zugang verweigert wird, ist entweder die über das Erscheinungsbild oder das Verhalten assoziierte nicht vorhandene Nützlichkeit für den Konsum. Oder aber die entsprechende Per-

**Raumkontrolle**

son wird durch die Aufenthaltsdauer ohne Konsum auffällig bzw. als störend für den Konsum anderer eingestuft. Auch dies muss visuell identifizierbar sein, nur dann kann mittels Videüberwachung und Personal interveniert werden.

In den nicht-kommerzialisierten Räumen der Gated Communities ist das nicht der Fall, denn das ökonomische Kriterium ist eben (nur) ein indirektes. Es dominiert vielmehr ein kategorischer Ausschluss, wobei die auszuschließende Kategorie sowohl alle nicht-autorisierten Personen (Nicht-Bewohner, Passanten general) umfassen kann als auch spezielle Kategorien wie z.B. Kinder zu bestimmten Zeiten in Seniorenquartieren – oder aber die Kategorie zeichnet sich durch das Merkmalsbündel jugendlich, männlich, afroamerikanisch aus. Schließlich kann es auch zu moralisch begründeten Ausschließungen kommen, wenn z.B. durch Haus- eigentümervereinigungen Partikularnormen wie Kleidungsregeln (ohne Oberbekleidung, ohne Schuhe, „suspekte“ Kleidung), Hausrücksverbote, Betetverbote etc. vorgegeben und diese nicht eingehalten werden. Die Antwort auf die Frage, wer an dem Tor einer Gated Community zurückgewiesen wird, hängt von der konkreten Sicherheitskonfiguration vor Ort ab: Im Fall einer elektronischen Schranke müssen Codes bekannt sein oder Magnetkarten vorliegen, bei Toren mit Persönaldigitaltechnik entscheidet sich die Praxis oft anhand des Erscheinungsbildes. Bei seriös erscheinenden älteren Personen wird auf umfangreiche „Einreiseprozeduren“ verzichtet, während diese bei allen anderen eingehalten werden (etwa in Form von Nachfragen bei den jeweiligen Bewohnern, ob Besuch oder eine Lieferung erwartet wird, in Form von Ausweiskontrollen oder dem Photographieren von Nummerschildern).

**Resümee**


**Literatur**


Bund Deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen (BDWS) 2002: Homepage www.bdws.de

Carr, Stephen; Francis, Mark; Rivlin, Leanne; Stone, Andrew M. 1993: Public Space. Cambridge University Press, Cambridge

Elias, Norbert; Scouton, John L. 1993: Etablierte und Außenseiter. Frankfurt/Main
Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter 1987: Neue Urbanität. Frankfurt/Main
Institut für Landes- und Stadtentwicklung NRW (ILS) (Hg.) 2001: Im Mittelpunkt der Städte. Sicherheit und Aufenthaltsqualität – Strategien für den Erfolg urbaner Zentren. Dortmund
Kronauer, Martin 2002: Exklusion – Die Gefährdung des Sozialen im entwickelten Kapitalismus. Frankfurt/Main
Reeve, Alan 1999: The panoptisation of shopping. CCTV and leisure consumption. In: Norris et al., pp. 69-88
Schmidt-Semisch, Henning 2002: Kriminalität als Risiko. München
Wehrheim, Jan 2000: Kontrolle durch Abgrenzung – Gated Communities in den USA. In: Kriminologisches Journal 2, S. 108-128
Wehrheim, Jan 2002: Die überwachte Stadt – Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung. Opladen

Dr. Jan Wehrheim, Institut für Soziologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 26111 Oldenburg; e-mail: jan.wehrheim@uni-oldenburg.de